



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2 S. 32 M. statt 36 M., für 1/4 S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., 1/2 S. 13.50 M., 1/4 S. 28 M., 1/8 S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weideseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 208.

Leipzig, Donnerstag den 7. September 1916.

88. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Feldbuchhandlungen, Feldbüchereien und Feldlesehallen.

Einige Beobachtungen.

Von Johannes Grefmann (im Felde).

Nachdem in Nr. 184 d. Vbl. bereits Kameraden aus der Champagne und von der Somme Eindrücke und Wünsche über Feldbuchhandlungen bekanntgaben, möchte ich einige Beobachtungen über gleiche an der Vogesenfront bestehende Einrichtungen mitteilen.

Vorher verlohnt es sich wohl, darauf hinzuweisen, daß eine der zuerst ins Leben gerufenen Feldbuchhandlungen die gegen Ende 1914 errichtete »Bücherverkaufsstelle« in Viller war, die als Nebengründung der Viller Kriegszeitung entstand und ihren Verkaufsraum im Hause des Nachrichtenoffiziers hatte. Da das Lager von Anfang an ein reichhaltiges war, erreichten die Umsätze schon damals eine beträchtliche Höhe, wie man dies bei einer so bedeutenden Etappenstation voraussehen konnte.*)

Nach längerer Abwesenheit von der Westfront bekam ich im Herbst vergangenen Jahres die erste sogenannte Feldbuchhandlung in einem Städtchen Französisch-Lothringens zu Gesicht. Nach oberflächlicher Prüfung konnte ich jedoch feststellen, daß die Firma »Feldpapier- und Zeitungshandlung« viel passender gewesen wäre, denn die wenigen vorhandenen Bücher und Hefchen konnten eine andere Bezeichnung nicht rechtfertigen. Einige Monate später bot die Buchhandlung aber ein viel erfreulicheres Bild; das Bücherlager war gewachsen, und der Verkäufer schien vom Bau zu sein.

Vor nicht langer Zeit ist nun in einem Orte hinter unserer Front im Vogesengebiet eine Feldbuchhandlung eröffnet worden, in der ich bei der ersten sich bietenden Gelegenheit einige Einkäufe machte. Schon das Äußere war ansprechend durch zwei Schaufenster mit Auslagen, das Lokal selbst hell und geräumig. An der Wand prangten von den früheren Besitzern her noch veräucherte gerahmte Bildrucke Dresdener Fabrikation, und ein zurückgebliebenes französisch verfaßtes Plakat an der Wand belehrte mich, daß in dem gleichen Raume, worin jetzt deutschen Soldaten geistige Nahrung verkauft wird, vor dem Kriege leibliche Kost für die Bevölkerung feilgehalten wurde. Das Bücherlager war reichlich und übersichtlich ausgelegt, die billigen Sammlungen überwogen (Reclam, Insel-Verlag, Fischer, Ullstein u. a. m.), und leider fehlten auch die »berühmten« Hefchen der »Mignon-Romane« und »Vergiftmeinnicht-Kollektion« nicht. Der Hauptumsatz wurde aber auch hier, soviel ich während meines kurzen Aufenthaltes feststellen konnte, durch den Verkauf von Postkarten, Zeitungen, Briefpapier und photographischen Bedarfsartikeln erzielt. Der Feldbuchhändler hatte so viel zu tun, daß sich mir keine Gelegenheit bot, eine Unterhaltung mit ihm anzuknüpfen. Der ganze Betrieb ließ jedoch auf den ersten Blick erkennen, daß eine sachmännische Hand am Werke war, was sich auch darin äußerte, daß die Feldfrauen durch mancherorts ange-

brachte Plakate auf das Bestehen dieser Feldbuchhandlung hingewiesen und zu deren Benutzung aufgefordert wurden. Es ist vorauszusehen, daß der Absatz an Büchern in demselben Maße steigen wird, in dem die Tage kürzer werden, wie man dies auch in den Kantinen unseres Gebiets feststellen kann, die fast ausnahmslos außer Tageszeitungen noch Reclamhändchen und 10 Pfg.-Romane führen.

Nach mir zu Gesicht gekommenen Rundschreiben scheinen verschiedene Verleger umfangreiche Katalogversendungen an Truppenteile oder Einzelpersonen des Feldheeres vorgenommen zu haben, und außerdem versuchen Sortimentshandlungen durch Vorschläge von Bücherabonnements direkte Verbindungen mit im Felde stehenden Bücherliebhabern anzuknüpfen. Viele Kataloge haben zwar, wie mich die Erfahrung lehrte, ein recht unrühmliches Ende gefunden, desto mehr muß rühmend anerkannt werden, daß sowohl Verlag wie Sortiment versuchen, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen. Es bleibt nur noch zu hoffen, daß alle die verschiedenen Formen, in denen das Feldheer mit Lesestoff versorgt wird, den Erfolg haben, mehr Bücherleser, und vor allem auch mehr Bücherkäufer zu werben, die dieser Gewohnheit auch nach dem Kriege treu bleiben.

Ein wichtiges Mittel zu diesem Zweck dürften auch die Feldbüchereien bilden. Nach Beziehen unserer neuen Stellung war ich sehr angenehm von der Tatsache berührt, daß beim Nachbarregiment jede Kompagnie ihre Bücherei besaß, und es dauerte nicht lange, da erhielt auch unsere Kompagnie von der Zentralstelle für Feld- und Lazarettbibliotheken in N. 60 Bände als Grundstock für eine Bibliothek zugesandt. Von Berufs wegen fiel mir sogleich das Amt des Bücherwarts zu. Die erhaltenen Bände schienen zu den aus Anlaß der ersten Reichsbuchwoche gesammelten zu gehören. Es waren darunter u. a. Jugendschriften, Memoiren, Schullektüre in Reclamheften und als am meisten begrüßt zehn Ullsteinbände und einige andere Romane. Ein Drittel der Bände sind wenig oder gar nicht gelesen worden; so habe ich z. B. in meiner Liste keinen einzigen Entleiher notiert für Wallenstein, Götz von Berlichingen, Tell; auch philosophisch-ethische Abhandlungen über den Krieg und Gedichtsammlungen blieben »ungefragt«. Da nur wenige Romane vorhanden waren, sind fast alle von Hand zu Hand gewandert. Stinde läßt Frau Wilhelmine Buchholz einmal sagen: »Was geht es jemand an, ob sich zwei kriegen oder nicht kriegen, die man doch nicht kennt« — dieser Ausspruch mag in friedlichen Zeiten berechtigt sein, aber jetzt mögen die Kameraden Bücher mit unversöhnlichem Ausgange durchaus nicht. Einer der meist geforderten Bände ist »Jensen, Unter heißer Sonne«, ein in erotischen Ländern spielender Roman, in dem sie sich richtig kriegen. Neulich empfahl einer dem andern dies Buch mit den Worten: »Mensch, das lies nur, ich habe den Schluß allein dreimal gelesen!«

Durch Stiftungen seitens des Kompagnieführers sowie aus den Kreisen der Kameraden sind im Laufe der Monate soviel Bücher hinzugekommen, daß unsere Bibliothek jetzt über 120 Nummern umfaßt. Es befinden sich dabei Werke zum Ladenpreis von 10 Pfg. bis zu 3 Mk. Den Namen des Stifters habe ich in jeden der Bände eingetragen, was sehr gefällt und auch den Vorteil hat, daß fast nie ein Buch, das jemand von der Kompagnie kaufte oder geschickt erhielt, sich verkrümmelt. Die dünnen Reclamheftchen

*) Ob die Initiative zu dieser Gründung auf jenen Göttinger Verleger zurückzuführen ist, der damals, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, als »Hauptling« einer Landsturmkompanie in Viller lag, habe ich nicht erfahren können. D. B.